

Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

Band 77-2 (2021)

Erstellt: 2022-07-20

archivs Baden-Württemberg) Stuttgart 2020, W. Kohlhammer, 224 S., Abb., Karten, 1 CD, ISBN 978-3-17-039341-7, EUR 22. – Der ausgesprochen schöne und sehr günstige Band zu Margarethe von Savoyen tröstet über den coronabedingten Ausfall der Ausstellung in Stuttgart hinweg. Er bietet im ersten Teil zehn wissenschaftliche Aufsätze mit einer Einführung von Peter RÜCKERT / Anja THALLER (S. 11–20). Die Aufsätze zeichnen Margarethes Lebensweg nach von der Herrschaft Savoyen (Klaus OSCEMA, S. 21–29) und ihrem Vater Amadeus VIII. (Elisa MONGIANO, S. 30–38; zum Archiv: Luisa GENTILE, S. 39–46) über Margarethes Kindheit (Fanny ABBOTT, S. 47–55) und ihre beiden ersten Ehen mit Ludwig III. von Anjou und Ludwig IV. von der Pfalz (Eva PIBIRI, S. 56–64). Schwerpunkt des Bandes ist aber Margarethes Wirken am Stuttgarter Hof an der Seite Ulrichs V. von Württemberg, auch wenn sich dieser Hof nur in einer „Spurensuche“ (Julia BISCHOFF / Olaf SIART, S. 84–93) erfassen lässt. Karin ZIMMERMANN (S. 100–105) versucht die Bücher aus dem Besitz Margarethes in der Bibliotheca Palatina zu ermitteln; Franz KÖRNDLE / Joachim KREMER (S. 94–99) spannen den Bogen von der Musik in Savoyen zur Musik in Stuttgart, Peter RÜCKERT (S. 75–83) wendet sich Margarethe und dem Haus Württemberg zu und Anja THALLER (S. 65–74) dem Netzwerk der Fürstin. Alle Beiträger schöpfen intensiv aus den Quellen und bieten oft neue Forschung. Die zweite Hälfte bildet der Katalog, der in acht Abteilungen an 125 Ausstellungsstücken den savoyischen und den württembergischen Hof erschließt, aber auch das Netzwerk Margarethes präsentiert, das sich an ihren in Stuttgart erhaltenen Briefen aufzeigen lässt. Die Abbildungsqualität ist hervorragend, und auch die Verzahnung zwischen Aufsatz- und Katalogteil ist sehr gelungen. Die Prachtss. dienen nicht nur der Illustration, sondern werden intensiv für eine historische Interpretation herangezogen, ebenso wie die schön gestalteten Karten. Die Beiträger beziehen sich intensiv aufeinander, wobei inhaltliche Doppelungen nicht immer ganz vermieden werden. Im Anhang ist auch eine CD enthalten. Auf ihr findet sich für die Ausstellung neu eingespielte Musik des savoyischen Hofkomponisten Guillaume Dufay und Lieder Oswalds von Wolkenstein im Wechsel mit Lesungen aus Chroniken sowie Briefen von und an Margarethe. Die Texte sind im Booklet abgedruckt und zeigen wie der gesamte Band diese schön in Szene gesetzte Fürstin in ihrem weit gespannten und polyglotten Netzwerk in zahlreichen neuen oder bisher wenig beachteten Facetten.

Regina Schäfer

Vasile Alexandru BARBOLOVICI, *Il concilio di Ferrara-Firenze (1438–1439). Storia ed ecclesiologia delle Unioni*. Presentazione di Virgil BERCEA, introduzione di Cesare ALZATI (Studi e ricerche) Bologna 2018, Edizioni Dehoniana, 315 S., Abb., ISBN 978-88-10-21701-6, EUR 28. – Der Titel dieser an der päpstlichen Univ. Antonianum vorgelegten Diss. suggeriert einen Untersuchungsschwerpunkt auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1438–1439), aber der Schein trügt. Es handelt sich vielmehr um eine von diesem Konzil ausgehende Studie über die wechselvolle historische und ekklesiologische Entwicklung der griechisch-katholischen Kirchen im Rahmen der Frage einer Union zwischen lateinischer und griechischer Kirche. Die Untersuchung siedelt

deshalb mehr in der Neuzeit und im 20. Jh. als im MA. Aus dieser Perspektive sind die einzelnen Kapitel denn auch angesetzt. Davon sollen hier die das MA betreffenden kurz vorgestellt werden. S. 37–50 wird der Leser in den sprachgeschichtlichen, historischen und theologischen Hintergrund des rumänisch-moldawischen Raums eingeführt. Damit wird der Horizont abgesteckt, vor dem der Vf. seine Studie verstanden wissen möchte – er beleuchtet die Frage einer Union mit den Griechen ausdrücklich nicht aus römisch-westlicher Sicht. Im ersten Kapitel (S. 51–83) steht die wechselvolle Geschichte der Völker entlang der Donau vom 11. bis zum frühen 14. Jh. im Zentrum, nicht einfach enzyklopädisch, sondern unter spezieller Berücksichtigung der Auswirkungen des 4. Kreuzzugs auf die Region (1203–1204) und im ekklesiologischen Spannungsfeld zwischen Rom und Byzanz während des 4. Laterankonzils 1215 und des Unionskonzils von Lyon 1274. Auf S. 85–116 widmet sich der Vf. seinem Titelthema und beleuchtet die Rezeption des Unionskonzils. Der von Eugen IV. und vom byzantinischen Kaiser Johannes VIII. Palaiologos feierlich unterzeichneten und zweisprachig verfassten Unionsbulle *Laetentur coeli* vom 6. Juli 1439 (ausfaltbare Farbbildung S. 158) war bekanntlich kein Erfolg beschieden, aber der Studie gelingt es über die Rezeptionsgeschichte, die kleinen Erfolge herauszuarbeiten, die die Unionsidee von 1438/39 bei der Bildung der unierten katholischen Glaubensgruppen in Ruthenien und Rumänien im 16. und 17. Jh. gleichwohl gehabt hat. Dieser Rezeptionsgeschichte, die der Vf. bis zum 2. Vaticanum weiterschreibt, ist der Hauptteil der Arbeit verpflichtet. Darin liegt die Originalität der Studie. Für den Mediävisten, der sich für die Beziehungen zwischen Westeuropa und den südosteuropäischen Regionen Ungarn, Rumänien oder Moldawien im Allgemeinen und für die griechisch-katholischen Entitäten in diesem Raum im Speziellen interessiert, ist die Arbeit zu empfehlen.

Rolf De Kegel

Lilia CAMPANA, *Sailing into Union. The Byzantine Naval Convoy for the Council of Ferrara-Florence (1438–1439)*, *Dumbarton Oaks Papers* 73 (2019) S. 103–125, bietet eine gründliche Untersuchung der Transportlogistik (auf der Basis venezianischer Dokumente) im Kontext der Unionsverhandlungen in Basel 1431 (S. 107–113) und dann in Ferrara-Florenz, zum päpstlichen Seegeleit (S. 113–120) und zur Rückkehr nach Konstantinopel (S. 120–124). 700 Byzantiner mussten allein zu dem Treffen in Florenz anreisen (inklusive des Kaisers Johannes VIII. Palaiologos und des Patriarchen Joseph II. samt ihren Entouragen). Am 27. 11. 1437 stachen genuesische und venezianische Schiffe mit byzantinischen Passagieren in Konstantinopel in See, die am 8. 2. 1438 italienischen Boden erreichten.

Michael Grünbart

Konstantin Moritz A. LANGMAIER, *Kaiser Friedrich III. (1415–1493): des Reiches Erzschlafmütze? Der „schlafende Kaiser“ als Klischee*, *Zs. des Historischen Vereines für Steiermark* 111 (2020) S. 129–188, konfrontiert weit ausholend und mit fußnotensprengender Literaturkenntnis die vielfach zweckorientierten Beurteilungen Friedrichs in zeitgenössischer Polemik und historischer Forschung der beiden letzten Jahrhunderte mit den Rahmenbe-